Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 110 (2016)
Heft: 4

Artikel: Reformation im Brennpunkt : auf zum ökumenischen Zwingligedenken! : Zur neuen Zwingli-Biografie von Peter Opitz
Autor: Winzeler, Peter
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-632290

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Nun weysst uwer wyssheyt für das erst wo[h]l, was der fromm bruoder Claus von Underwalden ernstlich geredt hat von einer Eydgnosschafft wegen: das die[se] ghein herr[schaft] noch gwalt gewünnen mög (d.h. keine Macht sie zu unterwerfen vermag) denn (ausser) der eygen nutz»

Eine treuliche und ernste Vermahnung der Eidgenossen, 1524

Mit dem «Eigennutzen» als der Grundverderbnis Adams beginnt Zwinglis anonymes Werben um die lieben Eidgenossen von 1524. Deren Tagsatzung in Luzern hatte eben das Soldbündnis mit Frankreich bekräftigt (mit 6000 zum Teil gefallenen und weiteren 8000 Mann). Dem «Vorort» Zürich, der von Zwinglis «Ketzerei» nicht ablassen wolle, wurde das «Überziehen» oder der Ausschluss aus den «Bünden» angedroht (Opitz, S. 83). Die ersten Reibungspunkte der sogenannten «Zwinglischen Reformation» zeigten sich in den «Gemeinen Herrschaften» der Untertanen, die im Turnus von Vögten verwaltet wurden, und in den «zugewandten Orten» wie der grossen Fürstabtei St. Gallen, die der «Schutzmacht» Zürich

Peter Winzeler

Reformation im Brennpunkt: Auf zum ökumenischen Zwingli-gedenken !

Zur neuen Zwingli-Biografie von Peter Opitz

Atemberaubend an Ulrich Zwingli bleibt, wie es ihm um das Ganze des Wortes Gottes und des guten Gemeinwesens ging. Die wirkliche Entdeckung seiner Theologie steht uns noch bevor.

Reformation **radikalisieren**

wie altgläubigen «Inneren Orten» unterstand. Landvögte aus Unterwalden schreckten nicht vor der Enthauptung zwinglischer Prediger (1524) oder dem Verbrennen «bei lebendigem Leibe» zurück. Solches tat Zwingli keinem der Täufer an, die allerdings der Magistrat bei wiederholter Widerhandlung mit «Untertauchen» bis zum Tode bestrafte.

Im Vorfeld des Ersten Kappeler Krieges (1529) beklagte Zwingli den Eidesbruch nach germanischem Recht; er berief sich auf das «Stanser Verkommnis von 1481» (S. 97), das machthungrige Städte und verarmtes Bauernvolk – dank Bruder Klaus – vor Selbstzerfleischung oder dem «Reislaufen» (Solddienste der «frömbden Herren») hätte bewahren sollen, was unseres «Hauptmanns Christus» nicht würdig sei. Er bekämpfte die von Zürich und Bern verhängten Lebensmittelblockaden, welche nur Unschuldige träfen und den nächsten Krieg anstiften würden. Die legendäre «Kappeler Milchsuppe» übergeht Peter Opitz, Zwingli drängte ja eben darauf, im Friedensvertrag noch mehr an Zugeständnissen zu erreichen. Die uferlosen Querelen – keine Seite wollte den Bruch des Bundesrechtes ungeahndet lassen (oder suchte nach europäischen Bündnispartnern) – führten Zwingli am Ende wissentlich in den Ketzertod. Er wurde «gevierteilt und verbrannt» (S. 101), als er 1531 mit einer Vorhut seiner 400 frommen (= tapferen) Zürcher einer Freischar der Schwyzer Übermacht erlag – «gottlob», wie Luther mit manchen «Altgläubigen» in Zürich urteilte. Tröstlich blieb, dass seine Reformation dadurch Bestand hatte und die Schweiz den Konfessionskrieg beilegte, noch bevor er in den grossen Religionskrieg der Nachbarstaaten mündete.

Wie im Brennglas werden die Hellsicht und Problematik von Zwinglis Wagemut ersichtlich, die mystisch-spirituelle Quelle (das christologische Zentrum) seiner Botschaft vom Frieden in Gerechtigkeit und Erbarmen, von Gottes rechtzeitigem Weckruf. Deutlich wird die gesamtgesellschaftliche Spannweite auch hinsichtlich der staatspolitischen «Vernunft» in der Verantwortlichkeit aller Beteiligten: Es ist ein «reformatorisches» Erneuerungsprogramm, das auch vor den ökonomischen Ursachen des «Reislaufens» nicht Halt machen kann – bis in den Tod!

Geht es um die Erschaffung einer Heiligenlegende im unerreichbaren Format des Bruder Klaus? Nein, manche «Entscheidungen Zwinglis in seinen beiden letzten Lebensjahren könnten kritisch kommentiert werden». (S. 103) Und «Zwinglifeiern» würden ihm ein Gräuel gewesen sein (S. 109), der sich doch nur als «Gefäss» sah der Gnade Gottes, ein in den Kämpfen vernutztes «Werkzeug», dessen Geschick er mit dem unversöhnlichen «Bruder» Martinus getrost zu teilen gedachte (vgl. Die Vorsehung, ZS IV, 223ff. 262–65).

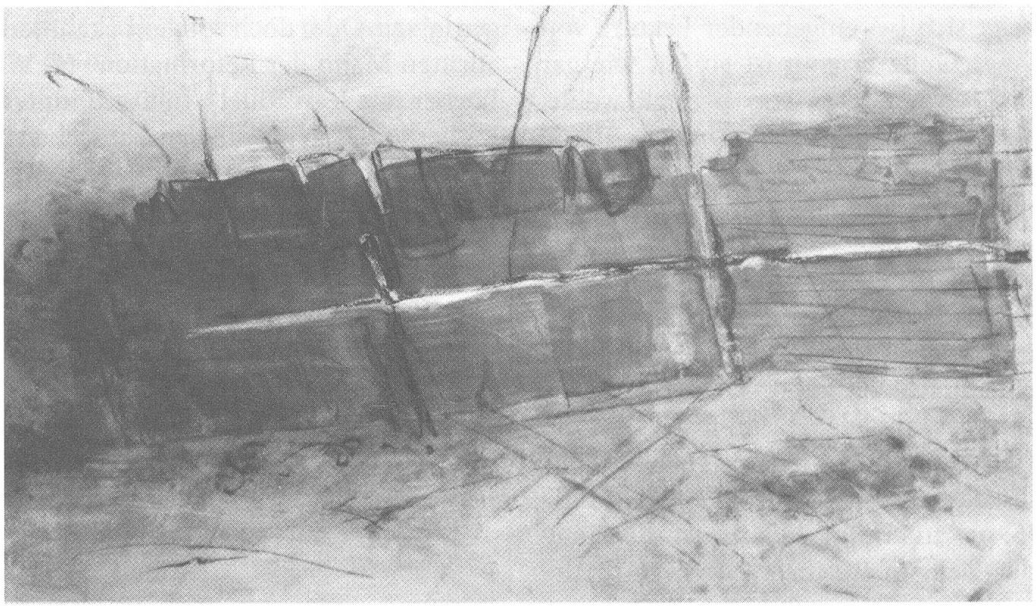
Seite 21:
Albrecht Dürer zugeschriebenes Porträt von Zwingli, 1516, National Gallery, Washington DC.

***Peter Opitz, Ulrich Zwingli. Prophet, Ketzer, Pionier des Protestantismus,* TVZ Verlag, Zürich 2015, 120 Seiten.**

Konturen eines prophetischen Anfängers

Die Anfänge des Toggenburger Landammannssohns, des begnadeten «Huldrych» liegen im Dunkeln. Zwingli war der Glarner Feldprediger von Marignano (1515) und schwor allem Kriegstreiben ab; als humanistisch bekehrter «Leutepriester» Einsiedelns wurde er vom Zürcher (Marignano-)Hauptmann und Bürgermeister Markus Röist ans Grossmünster geholt. Er half, das Soldbündnis Zürichs mit Rom zu beenden (1521), noch bevor er als kirchlicher «Reformator» mit Heiligen- und Bilderverehrung aufräumt, Fegefeuersängste und Ablasshandel zu Fall bringt sowie die Umwandlung des Gemeinwesens anmahnt und entfacht – durch fortlaufende Predigt der alles in allem erleuchtenden «Klarheit» der heiligen Schrifft (*sola scriptura, solo Christo*, aber auch *sola gratia, sola fide, solu spiritu*) (S. 11–42 u. 114). Diese «Rückkehr» (reformatio) zur Alten Kirche kehrt Peter Opitz nicht unter den Tisch, wenn er vom «Pionier»

des Protestantismus spricht, der zuerst Paulus auf griechisch abschreibt (1513), nach und nach auch dem Humanismus den Rücken zukehrt (das Bekehrungsdatum bleibt ungewiss). Zwingli war Anfänger und «Prophet» des kommenden Gottesreiches – aber wohlverstanden *in allen Konfessionen der «einen» Kirche Jesu Christi*. Faktum ist: Der Bücherwurm hatte sich mit päpstlichen Geldern eine ansehnliche Bibliothek angeschafft und beste Aussichten, Kardinal in Nachfolge des befreundeten, in



Zürich residierenden Papstkandidaten Matthias Schyner zu werden. Er brüskierte viele Freundschaften, als er sich – stets auf seine bibelexegetische Eigenständigkeit pochend – 1518 bis 1522 dezidiert auf Luthers Seite schlug. 1523 unterbreitete Zwingli diesem kühn eine «Unionsofferte» (G. W. Locher) bezüglich der Messe als einem «Gedächtnismahl» Christi, 1524 brach er mit ihm wie auch mit den radikalen Vorpreschern angesichts der Frage der Mündigentaufe. Peter Opitz zeichnet diesen Weg «historisch» nach, stets im sozialen und politischen Kontext der theologisch neu aufbrechenden Fragen. Die «fieberhafte Eile» wird nachvollziehbar, in der Zwingli seine Schriften wie die «Auslegung der Schlussreden oder Artikel» (1523; ZS II) fortlaufend zum Drucker bringt.

Aber was würde Zürich heute sein, diese erste bürgerliche «Reformationsstadt», die doch in viele Bewegungen und Migrationen der Minoritäten ausstrahlte, wenn es Zwingli nur um den Glauben und das Seelenheil gegangen wäre? Nur um die Anmassung kirchenrechtlicher Kompetenz und nicht ums Ganze des «guten», *Gott*-gewollten Gemeinwesens? Gewiss: Abgesandte des Bischofs von Konstanz wurden mit leeren Händen nach Hause geschickt (1. und 2. Zürcher Disputation 1523), Zünfte und Patriziat nahmen das Heft des «Kirchenrechtes» in die Hand, die Messliturgie wurde (äusserst zögerlich) abgeschafft, Klöster wurden kommunalisiert (zugunsten von Armenpflege, Flüchtlingshilfe, Laien- und Pfarrerfortbildung), das Zinswesen mit grösster Vorsicht beschränkt und die von Zwingli angemahnte Ablösung von «ewigen Gülten» (lebenslangen Erbpachten) immerhin ermöglicht; radikalere Alternativen aber wurden abgewürgt oder tödlich erstickt.

Diese schonungslose Kontextualisierung hilft uns, die Situation im Blickfeld zu haben, die Zwingli entweder daran hindert, weiter zu gehen, oder ihn zum

rechten «Augenmass» nötigt – stets «nach Massgabe» der Schrift, die den revolutionären Umbruchsgeist im pragmatischen Sinn «zügelt». Da werden Vorurteile hinterfragt, es habe ein humorloser Sittenwächter im Dienst des aufstrebenden Kapitals gegen Luther «förmlich konspiriert» (Karl Barth 1923) oder, in vielen Gesprächen zur Weissglut getrieben, habe der Reformator die Taufgesinnten in der Limmat «gebadet» (ertränkt) und schliesslich das «Evangelium» mit Bibel und Schwert in ganz Europa verbreiten wollen! Daran, so zeigt sich bei eingehender Lektüre von Peter Opitz erneut, ist so gut wie gar nichts wahr. Das, was Zwingli wollte, aber transzendiert die historische Schale der magistralen, obrigkeitlichen (sogenannten «zweiten») Reformation.

Was bleibt ?

Nicht diese Aufklärung macht das Büchlein lesenswert; sie könnte nur lokalpatriotisch von Interesse sein. Es ist die atemberaubende Öffnung für das im Geiste «lebendig» erfahrene Wort Gottes, das nur «aus Gottes eigenem Mund» (S. 93) zu erlernen sei. Es ist die Kürze der Zeit, in welcher «Meister Ulrich» auch die grössten und «schwersten Fragen» des Glaubens und der «Vorsehung» (Theodizeefrage) neu zu beantworten sucht, das Herrenmahl (als Passahmahl) liturgisch zu erneuern weiss (S. 69–72, 90f) und die umstrittene «Glaubenstaufe» zum Bundeszeichen Israels umdefiniert, um «Frieden und Eintracht» unter den christlichen Konfessionen und theologischen Streithähnen zu erreichen.

Diese seine Fragen gelten bis in die «Fragmente» des Spätwerks Karl Barths als die grossen unerledigten Fragen der heutigen Ökumene. Die hier Besserwissenden müssen das rechte «Augenmass» zu ihrer Beantwortung erst noch finden, nach Zwinglis Vorgabe: in Jesu unverhülltem «Angesicht», das von so viel Unrat der Jahrhunderte überdeckt und besudelt sei. «Kommt her zum mir, die ihr mühselig und beladen seid», war sein Motiv. Wer davon absieht, wer nur die Feindschaften sammelt, die Zwingli sich zuzog, seit er die altkirchliche Orthodoxie (Berner Credo-Predigt 1528, «Fidei Ratio» 1530) auch durch «selige» Juden und Heiden im erhofften Reich Gottes anreicherte (unter Protesten von Papsttum und Humanismus, Luthertum, Täufern, Puritanern oder Spiritualisten – nicht aber der zum bessern Hebräischunterricht «herangezogenen» Juden!), könnte sich von negativen Energien seines Lebenswerkes allzu leicht überzeugen lassen. Oder doch vom unbekannten «dritten Mann der Reformation» (G.W. Locher mit Jean Rillet), mit und hinter Luther und Calvin – dessen Entdeckung uns erst noch bevorsteht. Wenn wir «2017» wagen wollten, was er wollte. ●

*Peter J. Winzeler, *1948, Zürcher VDM, Dr. phil. und Berner theol. Honorarprofessor in Biel, publizierte in «Zwingliana» zu Zwingli und Barth, übersetzte Zwinglis Kampfschrift «Wer Ursache zum Aufruhr gibt», 1524 (ZS I, 313–330) und veröffentlichte Vortrag, Thesen und Kommentare anlässlich des Kongresses «Zwingli und Europa» (1984) in: «Zwingli als Theologe der Befreiung» (Basel 1986, mit einem unvergesslichen religiössozialen «Geleitwort» Hans Rudolf Lavaters alias «Leonhard Ragaz»).*

pj.winzeler@bluewin.ch

Peter Opitz, 1957, Berner VDM, Dr. theol., ist Redaktor von «Zwingliana», Mitarbeiter der als «ZS» zitierten Auswahl der Huldrych Zwingli-Schriften in vier Bänden (Hg. Thomas Brunnschweiler und Samuel Lutz, TVZ 1995) und der Heinrich Bullinger Schriften I-VI (TVZ 2004); als Zürcher Ordinarius für neuere Kirchengeschichte leitet er das Institut für Schweizerische Reformationsgeschichte.

Weiterführende Literatur:

Als unabgegoltenes Grundlagenwerk empfehlen die Autoren:

Gottfried W. Locher (sen.), Die Zwinglische Reformation im Rahmen der europäischen Kirchengeschichte, Göttingen 1979, und dazu einführend ders.: *Huldrych Zwingli in neuer Sicht.* Zehn Beiträge zur Theologie der Zürcher Reformation, Zürich 1969.

Weiter:

Bernt Hamm, Zwinglis Reformation der Freiheit, Neukirchen-Vluyn 1988;

Andrea Strübind, Eifriger als Zwingli. Die frühe Täuferbewegung in der Schweiz, Berlin 2003; *Rudolf Dellsperger/ H.R.Lavater Hg., Die Wahrheit ist untödlich. Berner Täufer in Geschichte und Gegenwart,* Mennonitica Helvetica 30/2007, Bern;

Christian Moser, Hans Rudolf Fuhrer, Der lange Schatten Zwinglis. Zürich, das französische Soldbündnis und eidgenössische Bündnispolitik, 1500–1650, Zürich 2009.